Preis 7 Mark

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Samstag. — Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich M. 50,—, vierteljährlich M. 150,—, unter Streifband im Inland und Deutschösterreich monatlich M. 80,—, vierteljährlich M. 240,—, im übrigen Ausland monatlich M. 120,—, vierteljährlich M. 360,—. — Postscheckkonto Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346. — Bankverbindung Hansabank, (e. G. m. b. H.), München. — Geschäftsstelle: München, Thierschstraße 15. — Fernruf 20647 — Geschäftszeit 8—6 Uhr, Samstag 8—1 Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen auswärts brutto M. 20,—, für München M. 15,—, mit entsprech. Nachlaß. Reklamezeile M. 75,—, Familienanzeigen M. 10,—, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) M. 10,—.
Schriftleitung: Schellingstraße 41/I. Fernruf 20647. — Drahtanschrift: Beobachter, München. — Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich von 9—11 Uhr vormittags.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Ausgabe 79 | München (Mittwoch), den 4. Oktober 1922 | 36. Jahrgang

Archiv und Museum

Jüdische Weltpolitik, Dr. Wirth und der Orient

Bis jetzt hatte Dr. Wirth mit dem Orient nur soweit zu tun, als er immer von Hebräern umringt ist; sich, auf die Schulter eines Großjuden gestützt, photographieren und von den Kindern Israels in vollsten Gutturaltönen loben läßt. Jetzt ist aber der Orient an Dr. Wirth in anderer Weise herangetreten, und daran ist Kemal Pascha schuld.

Die erste Wirkung Kemal Paschas hat sich in Berlin dadurch geäußert, daß Dr. Wirth zum erstenmal in dem Sinne über die Schuldfrage gesprochen hat, daß die Schuld an der Entfachung des Weltkrieges nicht bei uns, sondern bei andern läge. Wie läßt sich aber hier ein Zusammenhang finden? Etwa so, daß die kühne Tat Kemal Paschas auch Dr. Wirth Mut und Nationalwillen eingehaucht hätte? Das natürlich nicht, wir würden auch Dr. Wirth bei seinen Freunden in den Verdacht bringen, ein böser Chauvinist zu sein, wenn wir derlei Beweggründe annehmen würden. Und doch scheinen uns Zusammenhänge gegeben, die den profanen Augen selbstverständlich noch nicht entschleiert werden.

Wir wollen versuchen, darzulegen, warum Dr. Wirth so plötzlich den Mund aufgetan hat. Seit etwa einem halben Jahrhundert hatte sich die jüdische Weltpolitik immer mehr in London konzentriert; Frankreich, das bis dahin die Hochburg der jüdischen Finanz war, trat etwas zurück, und immer mehr wurde englische Machtpolitik und jüdisches Börsenspiel ein und dasselbe. Eduard VII. namentlich stellte sich bewußt auf diese Tatsache ein, verkaufte an jüdische Großwucherer (Bankiers, Brillantenjuden usw.) Baronets- und Lordtitel; für die Brillantenjuden Beit und Wernher wurde Transvaal erobert; und der Weltkrieg wurde von London aus in Szene gesetzt.

Während des Krieges hat die Mehrzahl der Juden sich ganz bewußt mit britischer Politik identifiziert, dafür aber ein Vorrecht nach dem andern dem Staate abgezwungen. Als Br. Buchanan die russische Revolution (mit Jakob Schiff zusammen) zum Ausbruch gebracht hatte, erklärten die Zionisten Rußlands in einer Dankadresse an ihn, die Interessen des britischen und des jüdischen Volkes seien identisch. Am 2. November 1917 übernahm England durch die Balfour-Deklaration die Vertretung „der Rechte" der Juden in **allen** Staaten und versprach, für ein jüdisches Palästina die „größten Anstrengungen zu machen". Auf zionistischen Jahreskonferenzen wurden Theodor Herzls Worte gerühmt, der schon vor über 20 Jahren England, das „mit seinem Blick die Welt umspannt", als Sprungbrett für die jüdischen Wünsche hingestellt hatte. Der „deutsche" Vertreter erklärte 1920 in London ganz frech, die deutschen Zionisten hätten sofort offen hinter der Balfour-Deklaration gestanden. Mit anderen Worten, sie hätten während des Krieges auf die Zerstückelung des Reichs eines Bundesgenossen Deutschlands hingearbeitet. So was darf man vor dem heutigen Deutschland sagen, ohne daß einem ein Haar gekrümmt wird.

Als das britische Mandat über Palästina in San Remo anerkannt worden war, sandte Lloyd George an die amerikanischen Juden ein Telegramm, in welchem er sagte, er „zweifle nicht daran, daß die Juden der ganzen (!) Welt mit Großbritannien zusammenarbeiten" würden. Und Balfour erklärte zur selben Zeit in London auf einer großen Judenversammlung unter dem Vorsitz von Lord Rothschild: „Wir haben uns auf eine große Sache eingelassen. Ich sage **wir** — die Mandatarmacht und die Juden — wir sind Genossen in diesem Unternehmen." Und Lord Robert Cecil stand auf und erklärte, das einzige, was mit dem furchtbaren Kriege aussöhnen könnte, sei der Völkerbund und die Balfour-Deklaration.

Der kürzlich in München gewesene Alfred Mond — englischer Minister und Zionistenführer — erklärte 1922 in Oxford, die Balfour-Deklaration hätte eine ungeheuere Energie in der ganzen Welt für England wachgerufen.

Kurz, die Tatsache einer vorerst englisch eingestellten jüdischen Weltpolitik steht für jeden Kenner außer Zweifel.

Diese Einsicht aber genügt nicht. Wieweit England schon vor dem Kriege total in jüdischen Händen lag, zeigten uns die triumphierenden Worte Chaim Weizmanns, des Präsidenten der zionistischen Weltorganisation, die dieser Anfang 1920 in Jerusalem sprach. Er erklärte klipp und klar, die großen Erfolge seien der Drohung zu verdanken, die aufbauenden jüdischen Kräfte in zerstörende zu verwandeln, welche „die **ganze Welt** in Gärung" bringen würden.

England gab vollständig nach, und immer mehr rückten Juden in maßgebende Stellen. Fast sämtliche Konsularstellen Großbritanniens sind mit Juden besetzt (in Bagdad, in Genua, Feilmann in Chile usw.); ganz Indien wurde in die Hand von vier Juden gegeben (Montague, Meyer, Sassoon, Isaacs-Reading); Palästina erhielt einen jüdischen Vizekönig (Herbert Samuel, ehem. Bürgermeister von London; der fünfte Jude seit 1900, der diesen Posten bekleidete); Queensland erhielt einen jüdischen Gouverneur (Mattheu Nathan), das australische Armeekorps wird vom Juden Monash kommandiert; die beiden Präsidenten des Parlaments von Neusüdwales sind Juden; bei Philipp Sassoon, dem „Privatsekretär" von Lloyd George, fanden die Weltkonferenzen statt (in Hythe), wo über das Schicksal Europas entschieden wurde . . .

Die Tatsache, daß Englands Politik von Juden bestimmt wurde, steht außer allem Zweifel. Dagegen aber wurden nationalenglische Kräfte wach. In Palästina wurde der Zionistenführer Jabotinsky zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er entgegen den strengen Kriegsbefehlen die jüdische Zivilbevölkerung mit Waffen versorgt hatte. Als **Engländer** hätte er diese 15 Jahre unnachsichtlich abbüßen müssen, als **Jude** wurde er — auf Befehl von London — nach ein paar Wochen auf freien Fuß gesetzt. Aber immerhin glaubte das englische Militär sicher, **britische** Interessen zu vertreten. Fälle, wie die mit Jabotinsky, haben allerdings viele nachdenklich werden lassen; die Hebräer an hohen Stellen gaben ebenfalls Anlaß zu Mißtrauen. Im englischen Oberhaus übernahmen drei Lords den Kampf für das Selbstbestimmungsrecht der Engländer und verwahrten sich gegen die Ungeheuerlichkeit, daß das ganze gemischte Gesindel, das in Palästina einwandere, automatisch zu britischen Reichsangehörigen werde

Diese und andere Dinge ließen die jüdischen Führer zu offenen Drohungen übergehen.

Schon Rufus Isaacs hatte in seinem Manifest erklärt, er wolle versuchen, das „unhörbare Raunen" der Massen zu verstehen, er hatte, ohne sich mit dem Staatssekretär des Äußern (Curzon) in Verbindung zu setzen, selbständig die hochwichtigsten Anordnungen veranlaßt. Weizmann seinerseits sagte auf der Weltkonferenz zu Karlsbad im Herbst 1921, England habe den „guten Willen" der Juden erkannt und gesehen, daß die Judenfrage wie ein Schatten in der Welt herumspaziere und zu einer „ungeheuren Kraft des Aufbaus und zu einer ungeheuren Kraft der Destruktion werden" könne. (Alle Zitate über den Zionismus aus dem Buch Alfred Rosenbergs, „Der staatsfeindliche Zionismus," Deutschvölkische Verlagsanstalt, Hamburg. Preis 25 M. Jeder Deutsche muß diese mit genauester Quellenangabe versehene Anklageschrift lesen.) Auf derselben Konferenz erklärte er ferner, die englische Arbeiterpartei sei für die jüdischen Ziele eingesetzt worden! Später drohte derselbe Mann in London den „dunklen Kräften", die unschädlich gemacht werden müßten. Und im März 1922 sagte er in Oxford: „Eine gebrochene Zusage könnte vielleicht kostspieliger sein als die Erhaltung einer Armee in Palästina. Je größer ein Reich ist, desto weniger kann es sich gestatten, sein Wort zu brechen . . ." Gleich nach ihm sagte Alfred Mond, es hätte noch andere Staaten gegeben, die **stolz** gewesen wären, das Mandat zu übernehmen.

Es ließen sich noch viele Symptome dafür anführen, daß seit einigen Jahren sich hinter den Kulissen englischer Politik ein erbitterter Kampf abspielt, und daß die jüdische Weltpolitik sich heute schon in vielen Dingen in direkten Gegensatz zu England gestellt hat und heute ein neues Zentrum hat: **Neuyork**, die Stadt, die über 2 Millionen Juden hat, wo jeder dritte Mensch ein Hebräer ist, wo die Hälfte allen Goldes der Welt in jüdischen Händen liegt.

Nur eins soll diese Tatsache veranschaulichen: Die Balfour-Deklaration ist in den **Staatsvertrag** zwischen den Vereinigten Staaten und England aufgenommen worden.

Die Ereignisse im Orient kommen den antienglischen, jüdischen Kräften zu Hilfe, z. T. werden sie wohl von Hebräern selbst unterstützt. Daraus wird das Verhalten der Sowjetjuden bedeutend verständlicher, als wenn man ihnen plötzlich — Panslawismus zuschreibt!

Und jetzt finden wir auch den Weg zu Dr. Wirth!

Wäre England britisch regiert, so hätte die deutschfeindliche Stellung nach Versailles beendet sein müssen. Deutschland hatte die Kolonien verloren, seine Schlacht- und Handelsflotte eingebüßt, blutete aus tausend Wunden, hatte Elsaß-Lothringen verloren, war entwaffnet. Aber wenn man weiß, daß das jüdische Ziel die **Vernichtung** unseres Volkes ist, dann versteht man auch, daß bei Philipp Sassoon in England das Diktat von Spa ausgearbeitet wurde (mit den „Franzosen" Marsal und Millerand), daß „England" Deutschland in Oberschlesien im Stiche ließ usw. . . .

Wer Dr. Wirths Rede über die Schuldfrage aufmerksam gelesen hat, hat gesehen, daß Rußland und Frankreich als schuldig — wenn auch das zweite in liebenswürdiger Weise — hingestellt werden. Von England wird vollständig geschwiegen. Warum? War es Zufall, daß Alfred Mond in Deutschland war? Welche geheimnisvollen Bedingungen hatte die Bank of England für die Garantie der Schatzwechsel verlangt?

Wir glauben folgendes: Von London aus werden der Reichsregierung „deutschfreundliche" Vorschläge gemacht worden sein, man wird uns für „dringende Fälle" Unterstützung, vielleicht sogar Waffen versprochen haben . . .

Der Haß gegen Frankreich ist natürlich und berechtigt, ihn wachzurufen ist nicht schwer: die einen mit nationalen Mahnungen, die andern mit kommunistischen.

Wenn ein anderer Mann als Dr. Wirth Reichskanzler wäre, würden wir über diese Dinge schweigen. Aber weil wir zu seiner so vielfach dokumentierten Unfähigkeit kein Vertrauen haben, müssen wir erklären, daß wir irgendwelche Abmachungen mit „England" als eine ungeheure Gefahr betrachten, die uns gar zu leicht das blutigste Ende bescheren kann.

Es werden sich natürlich Lacher finden. Ihnen sollte die Rolle Griechenlands zu denken geben.

Für heute genug. Durchs englische Imperium geht ein Knarren im Gebälk von Irland über Ägypten und Kleinasien bis nach Kalkutta. Soll wieder auf eine falsche Karte gesetzt werden?

Jerusalem in München!

Am Sonntagabend ereignete sich auf der Kleinkunst-Bühne **Benz** folgender Vorfall:

Nach einigen mehr oder minder witzigen Darbietungen betrat ein Herr **Willi Wacker**, unverkennbar ein **Jude**, die Bühne und trug ein Gedichtchen vor:

1. „In einer kleinen abgelegenen Straße schaut aus dem Fenster eines Hauses ein kleines Mädchen heraus, das nur ein kurzes Hemdchen an hat, das ihr nur bis zum Knie geht, weil ja die Stoffe so teuer sind. Das kleine Mädchen möchte gar zu gern ein seidenes Höschen haben.

2. Ein (christlicher) Bauernverein begibt sich in die Stadt zu einer kleinen Feier. Er führt seine Fahne mit, auf deren seidenes Tuch die Worte gestickt sind: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht!

3. Nach der Feier fahren die Bauern wieder aus der Stadt fort, nur die beiden Fahnenträger fehlen, sie kamen erst am nächsten Tage nach Hause.

4. In einer kleinen abgelegenen Straße schaut aus dem Fenster eines Hauses ein kleines Mädchen heraus, das trägt ein seidenes Höschen, an dessen Rande die Worte eingestickt sind: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht."

Nachdem der Jude dieses Gedicht vorgetragen hatte, **applaudierte** das Publikum. Plötzlich stand ein Herr auf und rief laut in das Lokal: „**Sie applaudieren! Merken Sie denn wirklich nicht, daß das weiter nichts als ein jüdischer Hohn ist?**" und verließ das Lokal.

Wir haben kürzlich die Gemeinheit des Juden Tucholski festgenagelt, welcher die Germania eine Hure genannt hat. Nun sind wir so weit, daß sich auch in München ein Hebräer die Frechheit herausnimmt, in einem öffentlichen Lokal mit seiner dreckigen Phantasie das religiöse Empfinden der christlichen Bevölkerung zu verletzen. Daß Herr Benz dieses Gedicht von seinem Programm streicht, setzen wir voraus. Im Interesse seines Lokales aber erwarten wir auch, daß er den Juden sofort hinausschmeißt. Herr Benz steht am Anfang seines Oktoberprogramms und wird sich wohl kaum der Ansicht verschließen, daß man in München mit einer überwiegend **christlichen** Bevölkerung nicht ohne weiteres duldet, daß ein Jude von der Bühne herunter erhabenste Worte Christi zu einem Bordellwitz gebraucht. Desgleichen erwarten wir von allen anständigen Zeitungen Münchens, daß sie von diesem unerhörten Vorfall Kenntnis nehmen.

Bekenntnisse!

Die „M. N. N." brachten am 2. Oktober in ihrer „Telegramm-Zeitung" auf Seite 3 folgende Meldung: „Unsere jüdischen Mitbürger feiern ihr höchstes religiöses Fest, den sogenannten Langen Tag. Die Börse bleibt deshalb (!!) geschlossen, ebenso eine große Anzahl von Geschäften. In der hiesigen Hauptsynagoge und in ihren Filialen (!!) fanden . . . feierliche Gottesdienste statt."

Da über den „Gottesdienst" in der Hauptsynagoge noch näher berichtet wird, ist anzunehmen, daß ein frommer Jude den Bericht den „M. N. N." zugeschickt hat. Vielleicht haben aber auch der Generaldirektor Gerschel (Jude) oder Herr Coßmann (Jude) dafür gesorgt. Jedenfalls ist eines klar: Börse und Judengeschäft ist auch in München ein und dasselbe. Daß von Nebensynagogen als von Filialen gesprochen wird scheint sagen zu wollen, daß auch die Hauptsynagoge als eine Art Börse, Bank oder Warenhaus angesehen wird. Was wir weiter nicht bestreiten wollen.

Auf der ersten Seite derselben Ausgabe teilt ein Korrespondent aus Amerika mit, die „Großfinanzmächte" hätten die Absicht, ein Weltwährungssystem einzuführen, um Europa zu helfen . . .

Das „internationale Privatsyndikat" Walter Rathenaus ist an der Arbeit. Die jüdische Geldherrschaft soll ihre Krone erhalten.

Kein Wunder, daß die Juden feierliche Jehovadienste begehen.

Zeichen der Zeit

Der hohe Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik hat anläßlich der Aufhebung eines Verbotes, das in Thüringen die Einweihung eines Gedenksteines für gefallene Krieger getroffen hatte, erklärt: „Vaterländische Gefühle sind keine strafbaren Handlungen im Sinne des Schutzgesetzes.“ Ein trefflicheres Urteil kann sich wohl kein Staat ausstellen, als der, in dem es möglich ist, daß vaterländische Gefühle als ein Verbrechen gegen das Wohl des Staates hingestellt werden. Der Staat, der durch vaterländische Gefühle sich bedroht sieht, heißt Thüringen.

•

Nach dem „Vorwärts“ Nr. 461 gibt die „Rote Fahne“ zu: „daß es in Rußland vorderhand keine kommunistische Wirtschaft gibt. Der Staatskapitalismus in Sowjet-Rußland ist die Form, in der sich die Entwicklung zum kommunistischen Wirtschaftssystem unter ausschließlicher Herrschaft des Proletariats vollzieht.“ Es handelte sich also bei dem Trauerspiel des russischen Volkes um das Mißglücken kommunistischer Experimente und um fluchtartige Rückentwicklung zum Kapitalismus. Wenn man dazu das offene Geständnis Krassins nimmt, daß es in Rußland gar keinen Kommunismus gibt und daß der Staat praktisch die Juden sind, so gibt die „Rote Fahne“, wenn auch mit etwas anderen Worten, selbst zu, daß der Endzweck und das Endziel des kommunistischen Experimentes in Rußland, die Aufrichtung eines jüdischen Kapitalismus gewesen ist.

Nochmals „Sir Alfred Mond“.

Zu den Ausführungen in Ausgabe des „Völk. Beob.“ möge noch hinzugefügt werden, daß Sir Alfred Mond Intimus von Lloyd George ist, daß er ferner Haupteigentümer der „Westminster Gazette“ und Parlamentsmitglied für Swansea ist, daß er Schwiegervater des Vizekönigs von Indien, Lord Reading-Rufus Isaacs, und daß er aus Kassel gekommen ist. Alfred Mond wurde erst Baronet, dann Peer; nach der „Allg. Zeit. d. Jud.“ v. 6. Februar 1922 hat er aber den ihm angebotenen Lordtitel abgeschlagen, „um nicht das Unterhaus mit dem Oberhaus vertauschen zu müssen“. Er ist ein Hauptvertreter des Zionismus und der Balfour Deklaration. Auf einer zionistischen Studentenversammlung in Oxford im März 1922 sagte er u. a.: der größte Feind des Zionismus sei die bolschewistische Regierung in Rußland und „Juden und Araber sind ein Zwilling derselben semitischen Familie“. Und woher stammt das viele Geld dieses Juden-Monds? Der Großvater von Sir Alfred Ludwig Mond, 1839 in Kassel geboren, der in Marburg bei Kolbe und in Heidelberg bei Bunsen studierte, kam 1862 nach England und erhielt Stellung in den chemischen Werken von Widnes, bei denen er 1873 Teilhaber wurde. Er und Sir John Tomlinson Brunner (vermutlich aus der großen Judenfamilie der Heilbronner = Heilprin) gründeten dann die großen chemischen Werke Brunner, Mond and Co., die bekannt sind durch Übernahme des Patents des belgischen Chemikers Ernest Solvay, auf dem Wege des Ammoniak-Soda-Prozesses Alkali zu produzieren. Später stellten sie auch Gas, Karbonat und Nickel her — Mond wurde der Nickelkönig!

Auch dies alles hatte man natürlich dem großen deutschen Chemiker Bunsen gestohlen. Und diese freche Rotte internationaler Judendiebe soll heute so etwas wie „Weltherrschaft“ erlangen? Dann müßte wohl alles arische Blut schon ausgestorben sein ...

Dr. Budor.

Immer dieselben!

Im Leipziger Rathaus ist der Internationale Pazifistenkongreß eröffnet worden. Der Stadtrat begrüßte ihn, die sächsische Regierung, das Auswärtige Amt und Dr. Wirth entsandten je einen Vertreter, der Reichstagspräsident Loebe versprach zu kommen ...

Vorsitzender ist der Professor Quidde, die Leuchte der deutschen Pazifisten.

Ringsherum starrt die Welt in Waffen. Die Reparationskommission stellt Forderungen, eine ungeheuerlicher wie die andere.

In Deutschland aber ruft man „Nie wieder Krieg!“ und richtet diese Worte an die — Deutschen. In Deutschland predigt man in Synagogen und Kirchen die Friedfertigkeit als höchstes Gut. In Deutschland macht man Friedenskongresse.

Flennt nur so weiter. Unterdes wächst das Samenkorn des Hasses, entsprungen aus der Liebe zum deutschen Volk, in Millionen Herzen, und man wird euch hinausfegen, die weder zu lieben noch zu hassen verstehen.

Nicht davon reden!

In der „Frankf. Ztg.“ mauschelt ein Hebräer über die Not, die uns in diesem Winter bevorsteht, mit einer Selbstverständlichkeit, mit der ein Rabbiner die Todeszuckungen eines geschächteten Schweines beobachtet. „Nach vier Jahren des Friedens stehen wir wieder am selben Punkt ....., nur daß uns die Hoffnung auf einen nahen Wandel des Elends fehlt, der Glaube an den Tag des Friedensschlusses, der, wie dem Morden auf dem Schlachtfelde, so auch der Not daheim, ein Ende machen sollte.“ Die „Frkf. Ztg.“ gibt also damit zu, daß die vier Jahre einer Politik, die sie allen Tonarten getrieben und angepriesen hat, uns glücklicherweise in eine Lage gebracht hat, die schlimmer ist als die Zeiten des Krieges. In diesem Falle hätte also das Wort der „Staatsgerichtshof“ und Galgen und Stricke müßten in Bereitschaft gehalten werden. Aber nichts dergleichen hat die „Frankf. Ztg.“ zu fürchten, sie kann ruhig ihre Politik weiterbetreiben und darf angesichts der kommenden Not sogar noch höhnen: „Man soll am Familientisch nicht immer von den hohen Preisen und der Teuerung reden.“ Dieser freundliche Rat, uns ausplündern und verelenden zu lassen, ohne darüber reden zu dürfen, ist ganz im Sinne der Berliner Schutzgesetze, und zeigt, daß es eine Synagoge ist, in der die Tränklein gebraut werden. Aber es kommt noch besser. An das Totenbett unseres Volkes, an das sich bekanntlich auch Herr Wirth hinstellt, ohne schamrot zu werden, wird nach alter Sitte auch ein Priester zugezogen, nur ist es diesmal ein Talmudheiliger von der „Frkf. Ztg.“, der sich in folgenden Betrachtungen ergeht: „Aber ist das ein Unglück und nicht vielmehr ein Glück? (Die Verelendung und Verproletarisierung unseres Volkes nämlich! D. Schriftlg.) Die neue Generation wächst in größerem Ernste heran, aber darum doch nicht mit weniger Freude. Sie wächst in größerer Freiheit, weniger abhängig von Geld und Besitz (der ist in Judenhände übergegangen), weniger belastet von der Sorge um Sicherung (das Staatsgesetz zum Schutze der Republik übernimmt jede Sicherung), weniger bedrückt durch Fesseln der Konvention und des äußeren Scheines — dafür aber ausgerüstet mit stärkerem Wollen und tapferem Mute. Sie wird arm sein, aber die Demütigung der Verarmung hatte sie nicht zu erdulden. Sie wird trotz allem besser daran sein als wir. Ist dies nicht ein Trost in den Nöten dieser Tage?“

Nun weiß das deutsche Volk ganz genau, daß Jehova mit ihm ist, denn die „Frkf. Ztg.“ hat's ja gesagt und sie soll Beziehungen mit dem alten Herrn unterhalten. Also verelende ruhig weiter, deutsches Volk, rede aber am Familientisch nicht über die Teuerung, denn das ist ungebildet, sagt die „Frkf. Ztg.“.

Jungdemokraten

In Baden-Baden fand eine jungdemokratische Kundgebung statt. Nach der „Frankfurter Ztg.“ atmete sie reinstes nationales Gefühl, Heimatliebe und das gute, schöne, politische Wollen junger Menschen. Da die Demokraten im allgemeinen so wollen wie die jüdische „Frankfurter Ztg.“ will, so kann man sich eine ungefähre Vorstellung von diesem demokratischen Rummel machen. Selbstverständlich stand an der Spitze ein Jude der Ex-Minister Preuß, der vermutlich das seine dazu beigetragen haben wird, die Kundgebung in das richtige Fahrwasser zu leiten. Nach Absingung des Jungdemokratenliedes wurden Reden geschwungen, in denen gefordert wurde: „Das Studium des Versailler Vertrages durch die Jugend, denn nur eine genaue Kenntnis dieses schändlichen Machwerkes könne jenes gesunde Streben nach Selbstbefreiung des Volkes fördern, das ohne Chauvinismus allein aus dem Willen zum Recht der Welt den Frieden geben werde, den Versailles schuldig blieb.“ Wenn die jungen Demokraten nicht schon vorher hirnrissig waren, was anzunehmen ist, so werden sie es durch diese demokratische Weisheit sicherlich werden. Dafür wird schon der Name Preuß sorgen, denn ebenso berühmt wie der Versailler Vertrag ist die deutsche Verfassung, welche dieser Jude ausgebrütet hat.

Wenn in der „Frankf. Ztg.“ etwas von Vaterlandsliebe steht, so ist das entweder ein Hohn oder sie meint Palästina. Es ist ja möglich, daß die Jungdemokraten, die in Baden-Baden zusammengekommen waren, Hebräersprößlinge gewesen sind, dann wäre ja alles in bester Ordnung.

Ehrenpflicht

ist es, daß jeder Bezieher unserer Zeitung mindestens einen Abonnenten wirbt.

Schmarja Lewin in München!

Viele unserer Leser werden nicht wissen, wer dieser Schmarja Lewin ist. Er ist ein Mitglied der Exekutive der Zionistischen Weltorganisation. Wie angekündigt wird, wird Schmarja Lewin am

4. Oktober im Odeon

eine Rede halten. Vermutlich über dasselbe Thema, wie es auch für Nürnberg in Aussicht genommen ist: „Das Mandat, die Krönung fünfundzwanzigjähriger Arbeit.“

Diese „planmäßig durchgeführte“ Arbeit („Jüd. Rundschau“ Nr. 86, 1919) datiert vom 1. Zionistischen Kongreß in Basel.

Nicht genug, daß die Zionisten mitten in Deutschland ihre Tagungen mit einem Dank an England anfangen; jetzt wagen sie es sogar, öffentlich die Weisen von Zion in Deutschland sprechen zu lassen.

Eine Provokation nach der andern. Unsere Behörden lassen das alles zu, als ob es sie nichts anginge ...

Das Zentrum und Juda

In der „Hannoverschen Volkszeitung“ (Zentrumsorgan) findet sich untenstehender Brief:

Das Zentrum und die antisemitische Bewegung.

Ein Brief des Vorsitzenden der Deutschen Zentrumspartei.

Senatspräsident Marx, der erste Vorsitzende der Zentrumspartei, hat auf die Bitte des „Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“, die Stellung seiner Partei der deutschvölkischen und antisemitischen Bewegung gegenüber zu kennzeichnen, folgendes Schreiben an den Verein gerichtet:

Sehr verehrte Herren!

Sie haben mir die Frage vorgelegt, wie nach meiner Meinung die deutschen Katholiken die Tatsache (!!) beurteilen, daß von deutschvölkischer Seite sowohl gegen das Judentum als Religion wie auch gegen das Christentum Sturm gelaufen wird (!). Die Tatsache kann an sich nicht geleugnet werden. Es ist eine vielfach beobachtete Erscheinung, daß der Antisemitismus sich fast immer auch als eine Gegnerschaft gegen das Christentum (Welche „Herrn“ können nun eigentlich besser schwefeln, die Zentrumsbrüder oder die Rot-gold...en?), speziell gegen die katholische Konfession (von der „Hannoverschen Volkszeitung“ gesperrt!!) entwickelt. Daß die starke Betonung des deutschen Volkstums in ihrer Anlehnung an den altdeutschen Götterkult (!!) immer mehr als eine antichristliche Bewegung (!!) hervortritt, kann ernstlich nicht mehr geleugnet werden (!). Wenn die „Brandenburgische Wacht“ in ihrer Nummer vom 15. Juli d. J. meine Ausführungen im Reichstag, bei denen ich die von deutschvölkischer Seite angeregten Sonnwendfeiern als antichristlich ([!!!] von der „H. V.“ gesperrt!) bezeichnete, glaubt damit widerlegen zu können, daß eine bei Gelegenheit einer Sonnwendfeier in Berlin-Lichterfelde gehaltene Rede einwandfrei sein mag, so kann das natürlich nichts beweisen. Wenn kein geringerer als Herr Abgeordneter Dr. Düringer (ein feiner Zeuge!) die vom politischen Antisemitismus getriebene Politik des Hasses und der Leidenschaft als mit den Grundsätzen des Christentums und der Humanität völlig unvereinbar bezeichnet, so sagt das wohl genug, paßt aber nicht weniger auch auf die Betätigung der deutschvölkischen Bestrebungen im allgemeinen (!). Die Katholiken lehnen jedenfalls den Antisemitismus als solchen grundsätzlich und bewußt ab ([!!!] von der „H. V.“ gesperrt!). Sie halten sich kraft ihrer religiösen Überzeugung für verpflichtet, den Haß gegen Mitmenschen, mögen sie auch anderer Überzeugung sein wie sie selbst, mit aller Entschiedenheit abzuweisen. Bei aller Betonung des Deutschtums und der Eigenart der deutschen Volksstämme lehnen sie die durchaus verkehrte und zur Zersplitterung des Volksganzen (prachtvoll: Volksganzen!) führenden Bestrebungen der deutschvölkischen Bewegung ab.

Die stattgehabte Untersuchung wegen der Ermordung Rathenaus (von der „H. V.“ gesperrt!) hat nach meiner Meinung nach den bis jetzt durch die Presse bekanntgewordenen Ergebnissen (wie der schlaue Fuchs das ausdrückt!) den Beweis gebracht, daß dieser Mord im engsten Zusammenhang mit den deutschvölkischen Bestrebungen und der antisemitischen Hetze steht. Der Mord beweist m. E. klar, daß eine mit derartig demagogischen Mitteln betriebene Volksaufhetzung, wie die antisemitische Bewegung, schließlich auch überspannte Köpfe zu Mordgedanken und Mordtaten anregt. Man sollte glauben, daß der Abgrund, den die stattgehabten polizeilichen und gerichtlichen Ermittlungen gezeigt haben, für alle vernünftig denkenden Deutschen hinreichend Veranlassung gebe, die Bestrebungen des Antisemitismus als für das deutsche Volk geradezu verderblich (!) zu erkennen. Ich glaube nicht, daß zu befürchten ist, daß weitere katholische Kreise der antisemitischen Agitation

Marschlied der Nationalsozialisten

1.

Die Heimat in der Feinde Hand,
Das deutsche Blut verknechtet!
Wir sind geduldet im eigenen Land,
Im Joch der Lüge, entrechtet!
Der Väter Tat gilt Spott und Acht;
Erschlagen ist Siegfried aufs neue.
Nun die Börse herrscht und Bargeld lacht,
Sind vergessen Ehre und Treue.

2.

Wer in der Berge ewigen Nacht
Die staubenden Kohlen frachtet,
Wer auf jagendem Schiff in eisiger Wacht
Die gischenden Seen verachtet,
Der Arbeitsgenosse vor sengender Glut,
Wer auch zählt zu der Schaffenden Kreise:
Er front jetzt nur für des Goldes Flut
Und zu Ahasvers Preise.

3.

Doch horch, von ferne dringt ein Tritt!
Da ziehn vom Trug freie Mannen.
Wir haben unsre Fahnen mit,
Und grüßend rauschen die Tannen.
Da weht voran die brennende Loh'
Des Banners mit schimmerndem Felde.
Es bauscht sich im Winde das Heilskreuz froh,
Daß der Hoffnung Nahen es melde.

4.

Wir kennen ein deutsches Vaterland,
Sind Söhne der deutschen Erde.
Wir sagen uns los von der „Meinung“ Band
Und hassen die Knechtsgebärde.
Wir wollen zerschlagen des Goldes Deich,
Der Bruder zum Bruder soll stehen,
Wir wollen errichten das völkische Reich,
Das wir im Herzen gesehen.

5.

Es kommt der Tag, es kommt der Tag,
Da treten wir an zum Sturme.
Da rütteln wir unsere Brüder wach,
Und die Hörner rufen vom Turme.
Zu End' ist dann der Zwingherrn Trutz!
Mit der Freiheit die Ketten wir brechen.
Ihr Völker, hört, auch zu eurem Schutz
Wir marschieren, die Schande zu rächen.

W. H.

Reizliteratur

Das Problem Oswald Spengler hat seit Jahr und Tag die Gemüter in Aufregung gesetzt und eine große Literatur hervorgerufen. Sozialwissenschaftler, Theologen und Historiker haben zu seinem Hauptwerk Stellung genommen. Übersieht man das gegen den neuen Heros ins Feld Geführte, so bleibt von seiner Herrlichkeit allerdings nicht allzuviel übrig. Die nachhaltigste Abfertigung wurde Spengler durch das „Logos“-Heft zuteil, in dem so mancher mit soviel rethorischem Eifer ausgesprochene Behauptung sachlich und unerbittlich als Plunder nachgewiesen wurde. Bei fast allen Kritiken war aber eines doch noch auszusetzen: sie drangen zwar bis ans Wesen Spenglers vor, stellten dieses selbst aber nicht in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen. Die Zunftgelehrten hatten eines — wie immer — vergessen: man kann tausendmal die Belege für eine vorgetragene Anschauung als unhaltbar nachweisen, diese selbst kann doch noch wahr sein. Das, was nur gelegentlich berührt wurde, hätte Anfang und Ende sein müssen. Daß Spengler als Irrationalist beginnt und ganz rationalistisch endet; daß er sich als Antisystematiker vorstellt und ein dogmatisches Programm aufstellt; daß er als ein Seher und Antimaterialist gelten will und mit einem krassen Naturalismus endet; daß er das Leben der Völker schildern möchte und die Volkspersönlichkeiten vollkommen beiseite schiebt und das Pflanzenartige als Wesen auch des Menschen hinstellt. Dies und vieles andere tiefer Liegende ist bisher zu wenig betont worden.

Auch die kürzlich erschienene Schrift A. v. Oefeles „Reizliteratur“ (Deutscher Volksverlag, München), stellt sich nicht die Aufgabe alles Philosophisch-Geschichtliche zu prüfen, geht aber einigen Fragen klar zuleibe, vor denen die Zunftgelehrsamkeit einen heillosen Respekt hatte: die semitisierenden Methoden und Ziele. Zuallererst ist leider zu bemerken, daß man eine spöttische Behandlung Spenglers zwar zugeben kann, daß aber die Art und Weise, wie es Oefele tut, mißlungen ist. Für diesen Ton vermißt man bei ihm die nötige Überlegenheit. Zu begrüßen aber ist es, daß das Lieblingskind Spenglers, die „arabische Kultur“, sehr unsanft behandelt und die ganze Fadenscheinigkeit dieser mit großem Pomp vorgetragenen semitischen These bloßlegt. Auch die Merkwürdigkeit der Spenglerschen Schrift, nach manchen interessanten Stellen plötzlich lange Plattheiten vorzubringen, wird von Oefele mit einer Reihe von schlagenden Beispielen dem Leser zur Gemüte geführt, die einfach bornierte Mißverkennung Griechenlands gebührend gewertet, die ägyptische „Philosophie“ Spenglers ins rechte Licht gerückt.

Wir wünschen dem Büchlein weiteste Verbreitung als ein guter ergänzender Beitrag über die — Reizliteratur unserer Tage.

Falsche Gegensätze

Große Massen sind bei uns noch immer in dem Wahn befangen, daß Nationalismus und Sozialismus, Kapitalismus und Sozialdemokratie Gegensätze seien, die sich bekämpfen müssen. Wie steht es damit in Wahrheit?

Die Familie als Keimzelle des Staates war und ist zum Teil noch eine sozialistische Gemeinschaft im kleinsten Maßstabe; sie stellt auch das Äußerste dar, was an Sozialismus überhaupt möglich ist. In dem Maße, als die Familie größer wurde, sich zur Horde, zum Stamm, schließlich zum Volk auswuchs, ist das Zusammengehörigkeitsgefühl immer schwächer geworden, ganz besonders dort, wo fremde Zuwanderung und Vermischung häufiger vorkamen, wie es bei uns in Deutschland der Fall war und ist. Endlich ist das Bewußtsein der Blutsverwandtschaft den meisten Angehörigen fast gänzlich verlorengegangen. An die Stelle des Gemeinschaftsgefühls ist infolgedessen immer mehr die alleinige Sorge für das eigene Glück getreten, der frühere familiäre Sozialismus ist durch einen ausgeprägten Individualismus verdrängt worden. Nur die gleichzeitig immer höher entwickelte Arbeitsteilung zwingt jetzt noch zum Beisammenbleiben, aber auch nur so weit, als der einzelne dabei seinen persönlichen Vorteil erblickt. Denn im übrigen ist es dem Individualisten gleichgültig, wo er sein Geld verdient; er ist „international“. Die häufig damit verbundene, nur in Worten sich auswirkende Schwärmerei für die „Menschheit“ als höchste Gemeinschaft ist sehr billig, da es ja eine Menschheit als lebendigen Organismus in Wirklichkeit gar nicht gibt. Dieses Wort ist doch nur ein abstrakter Begriff, der alle Menschen als Gattung umfaßt, lebende und tote, vergangene gegenwärtige und zukünftige. Ein solcher

Folge geben werden. Sie würden damit m. E. dem Grundgebote des Christentums (wie lautet denn das? Etwa: Lasse dich täglich umbringen und alles Edle verhöhnen, dann ist deiner das Hebräerreich?), wenigstens durch die Tat, entgegenhandeln. Die vaterländisch gesinnten Juden dürfen im Kampfe gegen die antisemitische Hetze auf die Unterstützung des katholischen Volkes und auch der Zentrumspartei rechnen (!!!!).

Mit vorzüglicher Hochachtung
gez. Marx
Senatspräsident, M. d. R.
1. Vorsitzender der Deutschen Zentrumspartei.

Mit diesem historischen Dokument hat sich das Zentrum also selbst restlos als Schutztruppe der Judenbörse entlarvt. Die Mätzchen, das Christentum beim Angriff auf den völkischen Gedanken anzurufen, hat hier und da bei den im Dunklen erhaltenen Lämmern Erfolg. Aber nicht lange mehr!

Köstlich ist die Anführung der „altdeutschen Götterkulte". Was sind den die christlichen Heiligen anders als fast samt und sonders altgermanische Göttergestalten (siehe das schöne Werk von Dr. E. Jung, „Altgermanische Götter in christlicher Zeit"). Jetzt soll plötzlich sogar eine Sonnwendfeier antichristlich sein! Die Leute fangen an, sich lächerlich zu machen. Warum schimpft Herr Marx nicht über die Peterskirche zu Rom, die vollkommen „heidnisch" gedacht und mit Hilfe vieler „heidnischer" Formen gebaut wurde?

Unterm Schutz des „christlichen" Zentrums wird verboten, christliche Feiertage zu begehen; „Stille Nacht" und andere christliche Lieder werden offiziell aus deutschen Gesangbüchern gestrichen . . . Dabei wird den Zentrumsbonzen gar nicht übel, im Gegenteil, sie betonen immer mehr ihre Zusammenarbeit mit der Judenbörse (Demokraten) und dem Judenmarxismus. Herrn Fehrenbach aber wird übel, wenn er das Wort „völkisch" hört. Deshalb ist er auch in den hohen Staatsgerichtshof gekommen . . .

Nicht aus Christentum handelt das Zentrum, sondern aus Futterkrippenpolitik.

Die Wahrheit ist denen bitter, deshalb die Gift und die Galle gegen deren rücksichtslose Verkünder.

Immer so weiter, meine Herren! Ihr schaufelt euch selbst das Grab!

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Sektionsversammlungen

Mittwoch: Sprechabend München-Süd, Gasthaus „Zum Schwalbenstein", Ecke Reifenstuel-Thalkirchner Straße. Referent Pg. Billmaier.

Samstag: Kegelabend im Gasthaus „Belvedere", Rumfordstraße 17.

Mitteilungen anderer Ortsgruppen

Ortsgruppe Rosenheim. Jeden Samstag Sprechabend im „Flötzinger Löchl", 1. Stock.

Ortsgruppe Berchtesgaden. Sprechabende finden ab 1. Oktober jeden 2. und 4. Samstag im Monat im Bräustübl statt.

Bad Tölz. Freitag, den 6. Oktober, abends 8 Uhr, Sprechabend.

Wackersberg. Samstag, den 7. Oktober, abends 8 Uhr, Sprechabend.

Ortsgruppe Freising. Sprechabend jeden 1. und 3. Freitag im Monat. — Lokal: Oktober: Gasthaus „Zum Paradies", November: Lindenkeller.

Ortsgruppe Pfaffenhofen. Am Samstag, den 7. Oktober, Vortrag von Alfred Rosenberg: „Freimaurerei, Judentum, Sozialdemokratie."

Aschaffenburg. An diesem Platze sind die Vorbereitungen zur Gründung einer Ortsgruppe so weit gediehen, daß demnächst die Gründungsversammlung stattfinden kann. Interessenten wollen sich mit Pg. Otto Edelmann, Goethestraße 20, in Verbindung setzen.

Ortsgruppe Erlangen. Jeden Mittwoch abends, pünktlich 8 Uhr, Sprechabend im „Goldenen Herz". Erscheinen sämtlicher Parteigenossen ist Pflicht. Jeden 1. Mittwoch im Monat Mitgliederversammlung, an den übrigen Sprechabenden sind Gäste mitzubringen!

Ortsgruppe Stuttgart. Die Sprechabende finden jetzt regelmäßig jeden Freitag im „Reichshof", Tübinger Straße 17B, hinteres Nebenzimmer, statt. Anschriften sind noch dort zu richten.

Ortsgruppe Halle a. d. S. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Sprechabend im „Franziskanerbräu", Große Märkerstraße.

Ortsgruppe Plauen. Sprechabend jeden Mittwoch von halb 9 Uhr an im Parteilokal, Fürstenstraße 29. Übungsabende der S.-A. jeden Mittwoch und Freitag von 7—9 Uhr in der Turnhalle der 6. Bürgerschule, Reissigerstraße.

Chemnitz. Jeden 1. und 4. Dienstag Sprechabend im „Goldenen Engel", Zschopauerstr. 1a.

Ortsgruppe Stettin. Sprechabend an jedem 1. Freitag des Monats, abends 8¼ Uhr, im Restaurant „Elisabetsquelle", Elisabethstraße 19.

Ortsgruppe Markneukirchen. Sprechabend jeden 1. und 3. Dienstag im Monat im Unterkunftshaus des Gemeinnützigen Vereins (Schwimmbad), abends 8 Uhr. Gäste willkommen.
Am 6. Oktober 1922 Vortrag des Herrn F. Fues über: „Arbeiterschaft und Judentum". Gäste willkommen.

Ortsgruppe Hamburg. Zusammenkünfte jeden Montag, abends 8 Uhr, in der Gastwirtschaft des Herrn von Salzen, Caffamacherreihe 15/17, 1. Treppe. Am 1. Montag des Monats Mitgliederversammlung, am 2. und 4. Montag Sprechabend, am 3. Montag erweiterte Mitgliederversammlung. Zu allen Zusammenkünften sind Gäste einzuführen. Einladungen an die Mitglieder ergehen nicht mehr. — Vorsitzender: Joseph Klant, Hamburg, Fröbelstr. 2, Laden.

Ortsgruppe Hannover. Jeden Mittwoch Sprechabend in „Kauerts Gesellschaftshaus", Boßstr. 12 Es wird erwartet, daß alle Mitglieder unserer Sportabteilung beitreten, und soweit sie im Besitze von Fahrrädern sind, sich unserer Radfahrabteilung anschließen.

Dortmund. Dienstag, den 10. Oktober 1922, abends 8 Uhr, Sprechabend in der Wirtschaft Tiemann; Vortrag des Pg. stud. rer. pol. Müller, München, über „Weltkrieg und Weltrevolution". Der Vortrag des Pg. König über „Der Betrug am deutschen Volk" findet am 24. Oktober statt.

•

Ortsgruppe Landshut. Am Sonntag, den 24. September, fand in Wörth a. d. Isar eine öffentliche Versammlung statt, die unser rühriges Mitglied Pg. Göbel einberufen hatte. Pg. Rothenwöhrer sprach vor einer zahlreichen Zuhörerschaft und schilderte die Ursache unserer heutigen Not. Lebhaften Beifall und Zustimmung fanden seine begeisternden und aufklärenden Worte, und viele der Anwesenden erkannten erst durch den Vortrag, wo der wahre Volksfeind — Alljuda — steht. In der Aussprache schilderten einige Brauer, wie z. B. der Hopfenhandel ausschließlich in jüdischen Händen sei, so daß es unmöglich wäre, von anderer Seite aus Hopfen zu erhalten. Unsere Pg. Kraml und Schraffstetter sprachen dann noch einige zu Herzen gehende Worte und baten die Anwesenden, uns im Kampfe gegen den wahren Volksfeind zu unterstützen. Nach einem begeisterten Schlußwort des Pg. Rothenwöhrer und einem „Heil" auf unsere Sache wurde die Versammlung beendet.

Am Montag, den 25. September, fand im Parteilokal ein Sprechabend statt, der sehr zahlreich besucht war. Pg. Schraffstetter sprach in ausführlicher Weise über den zersetzenden Einfluß des Judentums auf unsere Nation, und Pg. Wopper verstand es hervorragend, in uns die Ideale wieder wachzurufen, die einst Friedrich Schiller beseelten, als es galt, dem Vaterlande die Freiheit wiederzugeben. Nach Absingen des Deutschlandliedes und des Liedes der „S.A." verlief der Sprechabend in angeregtester Weise. Die damals anwesenden Gäste bitten wir, auch fernerhin erscheinen zu wollen. — An alle Parteigenossen, die mit ihren Mitgliedsbeiträgen noch im Rückstand sind, ergeht hiermit die dringende Bitte um restlose Einzahlung. — Mitgliedskarten sind am nächsten Sprechabend mitzubringen!

A.

Versammluug in Landshut

Am Freitag, den 29. September, abends, veranstaltete die hiesige Ortsgruppe der Nat.-Soz. Arbeiterpartei eine öffentliche Versammlung. Die Werbekraft unserer Veranstaltungen, die besonders durch die wiederholten, mit größtem Interesse aufgenommenen Reden Hitlers in bestem Ansehen hier stehen, war auch diesmal, wo ein hier noch unbekannter Redner, Pg. Koller aus Salzburg, sprechen sollte, so groß, daß der größte Saal der Stadt, die „Jägerhalle", voll besetzt war. Der Vorsitzende unserer Ortsgruppe, Parteigenosse Weidmüller, eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Einleitung über Notwendigkeit und Ziele unserer Partei und erteilte das Wort Pg. Koller der durch seine interessanten, wohldurchdachten, entschiedenen, mit dem Feuer idealer Begeisterung und dabei doch sachlich vorgetragenen Ausführungen das Ohr der Versammlung drei Stunden lang restlos besaß, nur durch lebhafte Beifallskundgebungen, nie ernsthaft von den durch die Wucht und Sachlichkeit des Vorgetragenen recht still gewordenen, ziemlich zahlreich erschienenen Gegnern unterbrochen. Das Referat des Pg. Koller war eine äußerst wirkungsvolle, mit wuchtigen Schlägen durchsetzte Auseinandersetzung mit der sich so lächerlich pazifistisch gebärdenden, auch nach tausend erhaltenen Ohrfeigen noch auf die Solidarität des internationalen Proletariats hoffenden „internationalen, deutschen" Sozialdemokratie und ihren Führern, den rassefremden Juden, die durch Hineintragen des dem deutschen Volkscharakter fremden Schlagwortes „Klassenkampf" und ihre planmäßige Hetze erst die Vorbedingungen zu dem volkszersetzenden Bruderzwist geschaffen haben. Die immer noch grünende „verdorrte Hand" Scheidemanns wie das „Ehrlos"- und „Würdelos"-Gerede der andern „Führer" zeigen das Versagen dieser „Führer" genau so entsetzlich deutlich wie die Rechtfertigung des solidarischen Genossen Vandervelde den bolschewistischen Vorwürfen wegen seiner Kriegshaltung gegenüber. Seine Antwort — als belgischer Minister käme für ihn nur das Interesse seines Landes in Betracht — ist genau so eine saftige Ohrfeige in das Gesicht der deutschen, auf die internationale Solidarität hoffenden Sozialdemokratie, wie das Verhalten des tschechischen Ministers und solidarischen Genossens Tusar, der die deutschen Arbeiter im Sudetenland, entgegen dem Parteiprinzip — Selbstbestimmungsrecht! — entrechtet und arbeitslos macht und dann gegen die solidarischen Genossen die tschechische Soldateska und Maschinengewehre hetzt. Sachlich unwiderlegbar zeigte der Referent, wie das Schuldlügeproblem der Angelpunkt aller unserer Wiederaufbaupolitik sein muß — und wie der nationale Feldzug gegen diese Schuldlüge unter der Regie des internationalen jüdischen Börsenkapitals systematisch von der deutschen internationalen jüdisch-solidarischen Sozialdemokratie totgeschwiegen wird. Der Jude Mardochai, der sich Marx nennt, und der Jude Lasal (Lassalle!) und das kommunistische Manifest haben vor 40 und 50 Jahren den deutschen Arbeiter genau so betrogen, wie das heute ihre sehr, sehr vielfach gleichrassigen Epigonen tun. Und als zündender Kampfruf scholl in die Versammlung die Aufforderung des Redners: Beseitigt zuerst das Hauptübel — den Einfluß des rassefremden Judentums —, und dann wollen wir — Deutsche mit Deutschen — an das innen- und außenpolitische und wirtschaftliche Ausbauen gehen. Der erste Diskussionsredner, ein Kommunist, fand für die Verurteilung der sozialistischen und gewerkschaftlichen Führer noch viel schärfere Worte als der Referent, hielt wie er den Schandfrieden für die Ursache alles Übels, schonte merkwürdigerweise die Juden nicht, aber fand getreu seiner parteimäßigen, doktrinären Einstellung die Rettung nur im internationalen Sozialismus. Der zweite Diskussionsredner, M.S.P. oder U.S.P., jetzt V.S.P., versuchte an den Ausführungen des Referenten einige Wortklaubereien, wollte nicht glauben, daß die Deutschen im Ausland verachtet seien (natürlich, weil der Grund unsere heutige sozialistische Zeit ist), griff den ihm anscheinend sehr verhaßten Pg. Hitler und uns Nationalsozialisten an, weil wir so wenig Verantwortungsgefühl haben, in der jetzigen Zeit aufzuklären und zu hetzen. (Daß es für die Herren Roten und ihre Führer, die uns mit so viel Verantwortungsgefühl in diesen Sumpf gebracht haben, bequemer wäre, wenn wir, wie die Spießer, uns ruhig und brav verhielten, ist leicht verständlich.) Ein dritter Diskussionsredner war anscheinend einer jener Kriegsbeschädigten, die wie so viele in linksradikalen Kreisen Erfüllung ihrer an und für sich absolut berechtigten Ansprüche suchen — und nicht finden. Seine Parole war: Nie wieder Krieg! Ein vierter Redner, Kreisvertreter einer Kriegsbeschädigten-Organisation, sprach in außerordentlich sachlicher und sympathischer Weise, gab dem Referenten in fast allem recht und forderte unsere Partei auf, für die selbstverständliche Dankespflicht des Staates gegenüber den Kriegshinterbliebenen und -beschädigten in weitem Maße einzutreten. In einem kurzen Schlußwort fertigte der Referent die sehr wenigen, nur anscheinend berechtigten Einwände der Diskussionsredner unter lautem Beifall ab. Pg. Weidmüller schloß gegen 1 Uhr die außerordentlich anregend verlaufene Versammlung, die ein deutlicher Beweis war, daß unsere immer stärker werdende Bewegung auch hier immer mehr Fuß faßt, und daß immer weitere Volkskreise — satt des Fröschegequakens im parlamentarischen und marxistisch-politischen Sumpfe — die Rettung in unserer Partei sehen.

O. St.

Hitler in Egern

Am Sonntag, den 1. Oktober, herrschte in Egern nach langer, langer Zeit wieder Feststimmung. Nachdem nichts als jüdische Jobber und Schieber das Bild des Ortes verschimpfiert hatten, flatterten plötzlich — Hakenkreuzflaggen durchs Land. Die verhaßten Nationalsozialisten waren erschienen. Alles, was laufen konnte, machte sich zur Versammlung auf, um den so allerseits angefeindeten Führer der „Hakenkreuzler" zu sehen und zu hören. Der große Saal der Wirtschaft „Zur Überfahrt" war überfüllt, und Kopf an Kopf lauschten alle einer Rede, die endlich einmal die von allen gefühlte Wahrheit aussprach.

---

wesenloser Begriff ist nicht imstande, irgendwelche Opfer verlangen oder annehmen zu können; die eigene Person bleibt also immer der Mittelpunkt des individualistischen Strebens. Da nun auch bei uns am meisten verbreiteten geistigen Strömungen durchaus individualistisch-international sind, so kann es nicht überraschen, daß so ziemlich alle neuzeitlichen Kulturvölker, ganz besonders aber wir Deutsche, vom internationalen Individualismus beherrscht werden. Auch unsere sogenannte „Sozial"demokratie ist trotz des irreführenden Namens eine ganz und gar individualistische Partei, wenn sie auch ihr angebliches Ziel, das größte Glück der größten Zahl von Einzelmenschen, durch sogenannte Sozialisierungen zu erreichen vermeint. Es war deshalb leicht erklärlich, daß sie, zur Macht gelangt, nicht recht wußte, was sie damit anfangen sollte, und klagte, die Menschen seien noch nicht reif für ihren Zukunftsstaat. Selbstverständlich läßt sich mit lauter individualistisch denkenden Menschen kein Sozialismus durchführen, abgesehen davon, daß es für diese gewisse Grenzen gibt.

Die Sozialdemokratie als höchster Stammteil des Individualismus geht bei dessen Weiterentwicklung in zwei Äste auseinander: den Anarchismus, der den größten Wert auf vollkommene Freiheit, also Gesetzlosigkeit, legt, und den Kommunismus, der die möglichst vollkommene Gleichheit der Lebenshaltung aller erstrebt, was nur durch äußersten Zwang halbwegs gelingen könnte. Freiheit und Gleichheit sind eben Begriffe, die sich bei konsequenter Durchführung gegenseitig ausschließen.

Was ist aber nun das Wesentliche des wahren Sozialismus? Daß er die Gemeinschaft, zu welcher der einzelne gehört, an die oberste Stelle setzt: ihr Blühen und Gedeihen ist wichtiger als das Wohl und Wehe irgendeines einzelnen. Dem ganzen hat sich jeder einzelne hinzugeben und ihm zu dienen mit allen seinen Kräften. Dieses Ganze aber kann nur ein dauerhafter, natürlich erwachsener, lebendiger Organismus sein, das ist die aus blutsverwandten Menschen bestehende völkische Gemeinschaft, die sich mit weitgehender Arbeitsteilung staatlich organisiert hat . . . gleichwie ja auch der einzelne Mensch selbst aus Milliarden kleinster Lebewesenzellen besteht, die aus einer Keimzelle hervorgegangen, sich zum Zellenstaat entwickelt haben. Daraus ergibt sich, daß Nationalismus und Sozialismus naturgemäß zusammengehören und gemeinsam den schärfsten Gegensatz bilden zu Internationalismus und Individualismus.

Wie kommt es nun aber, daß diese Tatsache verschleiert und in ihr Gegenteil verdreht werden konnte? Das ist, neben manchen anderen Umständen, zum großen Teil dem Einfluß der unter uns lebenden Juden zuzuschreiben. Dieses über die ganze Erde zerstreute Volk, das trotzdem seine Gemeinschaft, die durch eine uralte nationale Religion gesichert ist, nicht aufgeben will, hat naturgemäß das größte nationale Interesse an dem Internationalismus der anderen: Es ist deshalb kein Zufall, daß wir Juden massenhaft in den Reihen und als Führer aller internationalistischen „Bewegungen" finden, die sie mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln unterstützen. (Sozialdemokratie, Anarchismus, Kommunismus, Monismus, Pazifismus usw.) Zu diesem Zweck bedurfte es gewiß gar keiner ausdrücklichen Verabredung; jeder intelligente Jude weiß schon von selbst, was seiner Volksgemeinschaft nützlich ist und der weniger intelligente fühlt es instinktiv.

Die Juden sind aber auch die hervorragendsten Eigentümer und Führer des großen internationalen Weltkapitalismus und als solche Gegner des ihnen bisweilen im Weg stehenden kleinen und mittleren nationalen Kapitals. Dieses letztere ist der völkischen Allgemeinheit entschieden viel weniger gefährlich und zum Teil vielmehr nützlich und notwendig. Aus alledem ergeben sich zum Schluß als wirkliche Gegensätze: auf der einen Seite Individualismus, Internationalismus, Sozialdemokratie, Anarchismus, Kommunismus, Judentum und Weltkapitalismus . . . auf der anderen Seite Sozialismus, Nationalismus, Nationaldemokratie, Rassendeutschtum und nationales Arbeiter- und Unternehmertum.

Ludwig Reuner, Obermenzing b. München.

Bücherschau

Eine Besprechung der angezeigten Bücher behalten wir uns vor. Eine Rücksendung von Büchern, die weder angezeigt noch besprochen werden, findet in keinem Falle statt.

Gibt es einen jüdischen Ritualmord? Verhandlungen über die Judenfrage im Hause der österreichischen Abgeordneten am 10. und 16. November 1899. Verlag Karl Rohm, Lorch in Württemberg.

Rasse und Politik. Verlag Karl Rohm, Lorch (Württemberg). Das Heftchen stellt sich die Aufgabe, zu beweisen, daß nur Reinheit oder Ausgeglichenheit der Rasse eine politische Reife verbürgt.

Bundeskalender 1923. Volks- und Heimatspiegel, herausgegeben vom Bund der Deutschen in Böhmen. — Festweiser 1923. (Tschechenkalender.) — Jugendbüchlein für das Jahr 1922/23. — Alle drei Werkchen zum Wohle unserer deutschen Volksgenossen in der Tschechei zu beziehen durch den Wia-Verlag, Teplitz, Lange Gasse.

Kaufmann und Weltwirtschaft. Eine Reihe von Heften, die, von maßgebenden Männern verfaßt, in gedrängter Kürze das Wesentliche scharf heraushebend, einen Überblick über die heutige wirtschaftliche Lage und die Bedeutung des betreffenden Landes geben. Bis jetzt erschienen: Argentinien. Seine Bedeutung für die Weltwirtschaft. Von Dr. Ernst Wilhelm Schmidt. — Mexiko. Seine Bedeutung für die Weltwirtschaft. Von Oswald Collmann. — Spanien. Seine Wirtschaftsgeographie und seine Stellung in der Weltwirtschaft. Von Dr. Hermann J. Held. — In Kürze folgen vorerst: Brasilien, Chile, China. — Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg 36.

Gustav Andersen: Unsere Stellung zur Sozialdemokratie nach Weltkrieg und Umsturz. I. Teil: Ihr Verschulden vor dem Zusammenbruch. Aus Tatsachen ermittelt. Hamburg, 1922. Auslieferung in Leipzig durch Otto Maier, Komm.-Ges. Postscheckamt Leipzig 1466. — Ein für die Marxisten vernichtendes Buch. An der Hand marxistischer Parteiblätter ein überreiches Material, das förmlich nach einem Staatsgerichtshof schreit.

Den Weibern

Von Fr. Markus Huebner.

(Aus der neuesten Nummer des von Stephan Großmann herausgegebenen „Tagebuches")

So frei von Vaterland, von Sippenzwang,
Regt unter euren Kleidern sich der Leib,
Und sein geheimnisvoller Tieressang
Gehört der Ewigkeit, dem Zeitvertreib.

Ihr kennt nicht diesen eingebornen Hang,
Der spricht: „Bei deinen Blutsverwandten bleib'!"
Ihr schätzt die Männer ein nach anderm Rang,
Ihr seid die Allnatur, ihr seid nur Weib.

O wie es tröstet, einen Weg zu kennen,
Der wegführt aus der schrullenhaften Qual,
Sich Deutscher, Franzmann, Engländer zu nennen.

Brust, Bauch und Schoß sind international!
Wenn wir in euch zu eitel Nichts verbrennen,
Birgt uns die Heimat unserer tiefsten Wahl.

(Der Hebräer Großmann ist berühmtes Mitglied einer Partei (Marxist), die mit dem Dr. Wirth Arm in Arm marschiert . . .)